

scheint immer noch die rechte Ueberzeugung von der Schädlichkeit dieses Uebersehens zu fehlen. Rücksichten aller Art sind hierbei noch bestimmend, wo doch im Interesse des ganzen Standes nur die Bildungsfähigkeit in Frage steht. Die Lehrmeister plagen sich vielfach mit einem Material, das vielleicht für einen angelernten Arbeiter in der Fabrik tauglich wäre, das aber nie Uhrmacher wird. Die berechtigten Klagen über wenig tüchtige Gehilfen, über Mangel an jungen Lehrmeistern, über Anwachsen der Außenseiter und Pfuscher sind zum großen Teil auf diese leichtfertige Auswahl zurückzuführen. Wie oben gesagt, plagt sich der Meister ganz über Gebühr und dazu noch mit sehr negativem Erfolg ab, und die Schule? Dort bilden jene Schwachen einen kräftigen Hemmschuh im Streben der besseren, zum Schaden der Schule und der Ausbildung überhaupt. Die Gesamtheit der Uhrmacher und die Gesamtheit ihrer Fachlehrer, die Fachlehrervereinigung müssen hier einen Bund schließen, ein gewisses Netz spannen, durch welches derartig ungeeignete Köpfe einfach nicht hereinkommen. Wie bei anderen Berufen muß es heißen: Wählen, prüfen, zurückweisen, Schule und Werkstatt in einer Linie! Aufgabe der Fachlehrervereinigung wäre es, allgemein gültige Richtlinien für die Auswahl zu bestimmen, Wege zu ermitteln für die praktische Prüfung, ähnlich wie dies die Industrien in ihren Eignungsprüfungen üben¹⁾. Aufklärung tut hier not, an die Kollegen wie an die Meister, Aufklärung auch in der Hinsicht, warum Meister und Schule eng zusammenarbeiten müssen, Begründung und Festigung der Ueberzeugung, daß unsere Schule dem Meister helfen will und helfen kann. Dann wird sich nicht nur in der Frage der Auswahl, sondern auch in allen anderen Unterrichtsfragen ein segensreiches Zusammenwirken der beiden an der Ausbildung interessierten Faktoren äußern.

2. Reine Fachklassen

Wie schon oben erwähnt, steckt eine sehr große Zahl unserer Lehrlinge in Schulklassen anderer Berufe, kann also von dem ihr zustehenden Fachunterricht wenig oder gar nichts erhalten; denn jedem von uns, der ähnliche Verhältnisse aus der Anschauung kennt, ist klar, daß eine besondere Berücksichtigung einer, vielleicht noch dazu recht kleinen Gruppe von Schülern, einfach unmöglich ist. Auf diesem Wege ist also meines Erachtens nichts zu erreichen. Aber es gibt andere Lösungen dafür. Vielleicht läßt sich eine, wenn auch schwache, reine Fachklasse bilden, wenn die Lehrlinge aller Jahrgänge zu einer Uhrmacherklasse vereinigt werden. Wie hier praktisch im Unterricht zu arbeiten wäre, soll eine weitere Frage sein. Die Arbeit ist allerdings schwierig, aber möglich und erfolgreich. Ein anderer Weg läge vielleicht in der Anwendung der heute viel besprochenen Wanderkurse. Die Schüler einer Gegend, die an keinem Orte genügend Lehrlinge hat, daß sie eine eigene Klasse bilden könnten, werden zusammengezogen in einem zentral gelegenen Ort und haben dort eben ihren Fachunterricht. Auch hier wird es Schwierigkeiten geben, auch von seiten der Lehrmeister, aber die entgegenstehenden Vorteile würden sicherlich diese Hemmungen überwinden helfen. Bezüglich dieser ganzen äußerst wichtigen Fragen bin ich nun nicht der Ansicht, wie sie auf der Fachlehrertagung in Breslau zum Ausdruck kam, daß man die Sache an sich herantreten lassen solle. Ich fürchte, daß dieser Fall kaum eintreten würde. Meiner Ansicht nach läge gerade darin ein dankbares Arbeitsfeld für die Vereinigung: festzustellen im Deutschen Reich, wie liegen die Verhältnisse an den einzelnen Orten, Anregungen und Vorschläge hinausgeben, durch welche Einrichtung Besserung geschaffen

¹⁾ Wir verweisen auf die erfolgreichen Bemühungen des Zentralverbandes, ein Eignungsprüfungsverfahren für Uhrmacher zu schaffen. Näheres darüber wird in nächster Zeit veröffentlicht werden.

werden könnte, Beratung der Kollegen in diesen schwierigen Fragen, Unterstützung gegen Widerstände aus Richtung der Meister und der örtlichen Behörden, soweit solche auftreten sollten.

3. Vier Schuljahre

An dieser Frage sind alle Kollegen und in diesem Zusammenhang die Vereinigung interessiert. In der Tatsache der vier Lehrjahre bei nur drei Schuljahren ist der Grund dafür zu suchen, daß unsere Lehrlinge bei den Gehilfenprüfungen vielfach theoretisch so schlecht abschneiden. Dieses vierte Jahr bildet bei den meisten die Zeit geistiger Versandung. Aus dem Schulzwang entlassen, werden nun die Interessen mehr oder weniger erwachsenen Betätigungen zugewendet, die theoretische Weiterbildung oder wenigstens die Lebendigerhaltung dessen, was in mühsamer Schularbeit am Ende des dritten Jahres da war, wird vielfach völlig vergessen, bis drei Wochen vor der Gehilfenprüfung das Gewissen schlägt. Versucht man aber dann aufzufrischen, so muß man feststellen, daß das Vergessen wesentlich rascher und müheloser vor sich geht als das Aneignen. Aus diesen bitteren Erfahrungen heraus hat man bereits an verschiedenen Orten versucht, diese Lücke zu schließen durch Einführung von theoretischen und praktischen Abendkursen, die jedoch freiwillig sind, also im großen und ganzen nur jene Lehrlinge erfassen, die ohnedies an ihrer Weiterbildung geschäft hätten. Ein Zwang wäre hier ohne Zweifel erfolversprechender. Die Bemühungen der Vereinigung sollten also im eigensten Interesse dahin gehen, dem vierten Lehrjahr auch ein viertes Pflichtschuljahr beizugeben. Die Schwierigkeit des Berufes und die Förderung der Ausbildung fordern es.

4. Gehilfen- und Meisterkurse

Das erste dieser beiden Ziele wäre mit der Durchsetzung eines vierten Schuljahres bereits erreicht. Was ich hier im Auge habe, ist die Weiterbildung der Gehilfen bis zur Befähigung zur Ablegung der Meisterprüfung, unter anderem der Zusammenschluß jüngerer Meister zwecks beruflicher Förderung, soweit es sich um Auffrischung der theoretisch-praktischen Ausbildung, vielleicht auch um Nachholung des durch ungünstige Umstände Versäumten handelt. Die Schwierigkeiten, welche sich, wie oben ausgeführt, dem Uhrmacherfachlehrer in seiner Sonderstellung mancherorts zeigen, führen auch dazu, daß viele Gehilfen erst nach Bestehen der Prüfung in die Lage kommen, Uhrmacherschulen zu besuchen, daß sie, fern von derartigen Bildungsstätten, selbst für die Meisterprüfung auf die wertvolle Hilfe der Schule verzichten müssen. Ich kann mir sogar denken, daß in dieser Schwierigkeit ein Grund dafür zu suchen sein könnte, wenn solche junge Uhrmacher sich überhaupt nicht an die Meisterprüfung wagen. Bei den ständigen und, wie ich fürchte, berechtigten Klagen über eine zu geringe Zahl von jungen Meistern ist es meines Erachtens aller Mühe wert, Wege zu suchen, um diesem Uebel abzuweichen. Die Sache an sich herantreten zu lassen, halte ich auch hier nicht für empfehlenswert. Im Gegenteil, mit aller Kraft und aus eigenem Antrieb sollte die Fachlehrervereinigung eintreten, daß diese oberste Stufe unserer Berufsausbildung eine ganz besondere Pflege erfahren könnte. Ob hierfür unsere deutsche Uhrmacherfachschule in Glashütte oder Sonderkurse in größeren Städten, oder Wanderkurse in Aussicht zu nehmen wären, halte ich für nebensächlicher als die Frage, daß an diesem überaus wichtigen Ziel mit aller Energie gearbeitet werden sollte.

5. Wettbewerbe und Preise

Jeder von uns, ob er nun praktisch oder theoretisch ausgebildet, weiß, daß alle Arbeit durch Wettbewerb, Konkurrenz und Preise ganz hervorragend gefördert wird.